

Gottesdienst am 2. Sonntag nach Epiphania, 17.01.2021

Predigt Johannes 2,1-11

Michael Gese

Eingangsgebet:

Herr Jesus Christus, du bist das wahrhaftige Licht, das allen Menschen leuchtet. Wir kommen aus der Dunkelheit dieser Welt zu deinem Licht. Wir bitten dich: Erleuchte unsere Herzen, dass wir dich erkennen: du bist das Licht, das unser Herz froh macht, das uns den Weg weist und uns zueinander führt. Erleuchte und erwärme uns mit den Strahlen deiner Gnade. Amen.

Predigt:

Liebe Gemeinde!

„Man muss die Feste feiern wie sie fallen“, sagt ein Sprichwort. Doch zurzeit erleben wir, dass Geburtstagsfeste ausfallen müssen und Hochzeiten verschoben werden. Wir leben in einer festlosen Zeit. Dabei sehnen wir uns danach, uns unbeschwert treffen zu können im Kreise unserer Lieben. Aber es ist nicht möglich.

Wir merken, wie sehr das Feiern von Festen zum Leben dazugehört und dass das Bedürfnis nach Gemeinschaft immer mehr wächst. Und doch sagt der Verstand: Es ist klug, darauf zu verzichten zu unser aller Schutz.

Im Predigttext von heute hören wir von einer Hochzeit, die da gefeiert wird. Vielleicht kann uns der Blick auf dieses Fest etwas sagen für unsere festlose Zeit:

Lesung Joh 2,1-11

¹Und am dritten Tage war eine Hochzeit zu Kana in Galiläa, und die Mutter Jesu war da. ²Jesus aber und seine Jünger waren auch zur Hochzeit geladen. ³Und als der Wein ausging, spricht die Mutter Jesu zu ihm: Sie haben keinen Wein mehr. ⁴Jesus spricht zu ihr: Was habe ich mit dir zu schaffen, Frau? Meine Stunde ist noch nicht gekommen. ⁵Seine Mutter spricht zu den Dienern: Was er euch sagt, das tut. ⁶Es standen aber dort sechs steinerne Wasserkrüge für die Reinigung nach jüdischer Sitte, und in jeden gingen zwei oder drei Maß. ⁷Jesus spricht zu ihnen: Füllt die Wasserkrüge mit Wasser! Und sie füllten sie bis obenan. ⁸Und er spricht zu ihnen: Schöpft nun und bringt's dem Speisemeister! Und sie brachten's ihm. ⁹Als aber der Speisemeister den Wein kostete, der Wasser gewesen war, und nicht wusste, woher er kam – die

Diener aber wussten's, die das Wasser geschöpft hatten –, ruft der Speisemeister den Bräutigam ¹⁰und spricht zu ihm: Jedermann gibt zuerst den guten Wein und, wenn sie trunken sind, den geringeren; du aber hast den guten Wein bis jetzt zurückgehalten. ¹¹Das ist das erste Zeichen, das Jesus tat. Es geschah zu Kana in Galiläa, und er offenbarte seine Herrlichkeit. Und seine Jünger glaubten an ihn.

Was ist das für eine Hochzeit, die da gefeiert wird? Die Braut wird überhaupt nicht erwähnt. Der Bräutigam spielt nur eine Nebenrolle. Und dann auch noch diese Peinlichkeit: der Wein geht aus. Sicher, so etwas durfte einem damals wie heute nicht passieren! Aber es kann doch nicht das Ziel des Kommens Jesu sein, einer Hochzeitsgesellschaft aus der Patsche zu helfen! Wieso wird am Ende so betont gesagt: *„Das ist das erste Zeichen, das Jesus tat, geschehen in Kana in Galiläa, und er offenbarte seine Herrlichkeit.“*?

Bei meiner Vorbereitung ist mir deutlich geworden, dass in dieser Geschichte Maria eine besondere Rolle spielt. Sie wird als erste erwähnt: *„Und am dritten Tag war eine Hochzeit zu Kana in Galiläa, und die Mutter Jesu war da.“* Erst danach wird erzählt, dass Jesus und seine Jünger ebenfalls eingeladen waren. Maria ist eine mitfühlende Frau. Sie bemerkt, dass der Wein ausgeht. Und dass mit dem Wein auch die Freude verlorenggeht. Sie will die Gesellschaft vor der Peinlichkeit bewahren. Darum wendet sie sich an ihren Sohn: *„Sie haben keinen Wein mehr“*. Doch der lässt sie abblitzen: *„Was habe ich mit dir zu schaffen, Frau!“* Eine barsche Antwort. Maria lässt sich davon jedoch nicht entmutigen. Vielmehr gibt sie den Dienern die Anweisung: *„Was er euch sagt, das tut!“*

Was Maria hier erlebt, ist etwas, das wir Menschen auch erleben können: im Gebet. Die scheinbare Zurückweisung. Wir wenden uns an Gott, klagen ihm unsere Not, bitten ihn um Hilfe. Aber es scheint, als ob alle Bitten an ihm abprallen. Es ändert sich nichts. Als ob die Antwort lauten würde: *„Was habe ich mit dir zu schaffen, Mensch!“* Da kann Maria ein Vorbild sein. Sie lässt sich nicht beirren, sie bleibt gelassen und voller Vertrauen. Und mit dieser Beharrlichkeit beginnt sich die Situation zu verwandeln. Das gibt Mut: Was zunächst wie Ablehnung aussieht, erfüllt sich schlussendlich doch, vielleicht auf ganz andere Weise als wir uns das vorgestellt hatten. Bei der Hochzeit zu Kana ereignet sich letztlich genau das, worum Maria Jesus gebeten hat. Und zwar auf sehr überraschende Weise: Wein ist plötzlich in Hülle und Fülle da. Dazu noch von der besten Sorte! So kann es sein, dass Gott auch unser Beten erfüllt. Aber nicht gleich und vielleicht auch ganz anders als wir erwarten.

Maria kann für uns zur Wegweiserin werden: Eigentlich tut sie kaum etwas. Sie nimmt die Not wahr. Aber sie kann daran nichts ändern. Es ist so, wie es ist. Der Wein geht aus, die Freude weicht und die Stimmung geht verloren. Sie kann sich an Jesus wenden, sie kann sich an die Diener wenden. Aber mehr kann sie nicht tun. Stattdessen hält sie aus. Sie hält aus, dass ihr Sohn sie abweist. Sie hält aus, dass sie eigentlich nichts machen kann. Dieses Aushalten beeindruckt mich. Aushalten müssen und nichts tun können. Wie schwer fällt uns das! Gerade jetzt, mitten in der Pandemie. Wir können nichts ändern. Wir können nur aushalten: die Kontaktbeschränkungen, die Ausgangssperre, die Maskenpflicht. Aber auch das Alleinsein, die Angst vor Ansteckung, die Unsicherheit, wie es weitergeht. Das lässt sich nur aushalten. Ändern können wir es nicht. Dabei würden wir Menschen am liebsten sofort etwas tun, etwas machen, etwas verändern. Manche der gegenwärtigen Diskussionen erinnern an gehetzten Aktionismus. Doch jetzt müssen wir lernen, dass wir nichts machen können. Aushalten ist gefragt. Und Durchhalten – wie Maria. Ein alltägliches Beispiel: Da weiß einer von einem anderen Menschen, dem nicht der Wein, aber vielleicht die Kraft ausgegangen ist. Man sollte ihn einmal besuchen und nach ihm schauen. Doch was redet man mit einem Kraftlosen? Und wenn der Andere sein Leid klagt – was antworten? Und wenn er gar nichts sagt – was tun? Da wächst in uns das Gefühl der Unsicherheit. Und gegen dieses Gefühl trauen wir uns nichts zu. Wenn wir eine Aufgabe annehmen, dann wollen wir sie richtig erfüllen. Wir wollen etwas machen. Dagegen fällt es schwer, einfach bloß da zu sein und einzugestehen, dass wir nichts machen können. Vor solchen Aufgaben drücken wir uns lieber. Anders Maria: Maria will nicht immerzu etwas machen. Sie weiß, dass sie die Aufgabe nicht erfüllen kann. Aber deshalb drückt sie sich nicht davor. Sie ist da, sie zeigt Mitgefühl. Sie schafft einen Raum, aus dem göttliches Handeln geboren werden kann. Darin ist sie die Mutter Gottes: Durch ihr Dasein kann göttliches Eingreifen entstehen. Auch am Ende des Weges Jesu, bei der Kreuzigung, steht sie da unter dem Kreuz ihres Sohnes. Sie kann nichts machen, nichts ändern, nur aushalten. Auch da öffnet sich durch ihr Dasein Neues. Jesus spricht sie an: „Frau, siehe, das ist dein Sohn!“ (Joh 19,26). Er verweist sie an Johannes, den Lieblingsjünger. So eröffnet sich unter dem Kreuz eine neue Gemeinschaft über den Tod hinaus.

Am Anfang des Weges Jesu und an seinem Ende ist Maria da. Sie hält aus und ist zugleich offen für Gottes Eingreifen – Gerade das ist es, was sie auszeichnet. Darin kann Maria für uns Wegweiserin sein.

Liebe Gemeinde, es ist nicht ohne Bedeutung, dass Jesu erstes Zeichen nach dem Johannesevangelium bei einer Hochzeit geschah. Denn die Hochzeit steht für die hohe Zeit, für die besondere Zeit, in der der Bräutigam kommt. Schon im Alten Testament wird im Bild der Hochzeit immer wieder vom Anbruch des Kommens Gottes gesprochen. Gott will sich mit seinem Volk vermählen, er will es heimführen in sein Reich und ihm sein Leben schenken. So haben wir es vorhin in der Schriftlesung aus dem Buch Hosea gehört (Hosea 2,20–22).

Und hier, bei der Hochzeit zu Kana, wo wir weder Braut noch Bräutigam kennen, geht es um das Kommen Gottes. Geht es darum, dass der Himmel unter uns Raum greift. Das also ist das Ziel des Kommens Jesu: dass Erde und Himmel zusammenkommen, dass das Irdische in Himmlisches verwandelt wird. Und darum hat es auch seinen tieferen Sinn, wenn Johannes davon erzählt, dass das Wasser der irdischen Reinigung in den Wein der himmlischen Freude verwandelt wird.

Doch was heißt das für uns heute? In Zeiten der Pandemie? Wo es für uns zurzeit keine Hochzeitsfeiern, keine Geburtstagfeste gibt und wir in einer festlosen Zeit leben. Trotzdem gilt die Verheißung, dass Jesus kommen will, dass er einkehren will als Bräutigam unserer Seele. Für das geistliche Leben gibt es keine Abstandsregeln. Jesus Christus hält sich nicht fern, er will kommen und uns ganz nahe sein. Er will in unseren Herzen wohnen. Gerade die Tage der Einsamkeit, des Alleinseins können zur Chance werden, dass wir uns wieder neu auf ihn besinnen, seine Gegenwart wahrnehmen, ihm unser Herz schenken.

So muss die Situation nicht nur trostlos bleiben und sich wie eine bleierne Decke über uns legen. Sondern so kann sich der Himmel über uns öffnen. So kann ein Lichtstrahl hindurchdringen und uns berühren, die Herzen stärken und uns erfüllt mit dem Geist der Freude.

Das ist die Hochzeit, zu der wir geladen sind und die wir feiern auch in festloser Zeit. Amen.

(Diese Predigt nimmt Anregungen von Albrecht Conrad auf)

Fürbittengebet:

Herr Jesus Christus, du bist in diese Welt gekommen, um die Traurigkeit in Freude, die Dunkelheit in Licht, die Not in Erleichterung zu verwandeln.

Darum bitten wir dich für alle Menschen, die in Not sind. Für die Menschen, die in den Krankenhäusern liegen, für die Angehörigen, die oft nicht zu ihnen können und das Pflegepersonal, das bis an die Grenze der Belastbarkeit arbeitet. Schenke Du Kraft, die Not zu lindern.

Gemeinsam rufen wir zu dir: Herr, erbarme dich!

Wir bitten dich für die Menschen, die unter der Einsamkeit leiden. Für die Menschen in Quarantäne, für die Menschen, die isoliert sind, für die Menschen, die nur noch über den PC mit der Welt verbunden sind.

Wir bitten dich für die Familien, die oft auf engem Lebensraum miteinander zurechtkommen müssen. Wir bitten dich für die Kinder, die ihre Spielkameraden nicht mehr sehen und für die Älteren, die allein sind.

Gemeinsam rufen wir zu dir: Herr, erbarme dich!

Wir bitten dich für die Menschen, die unter Angst und Trostlosigkeit leiden, für die Menschen, die trauern, für die Menschen, die sich im Dunkeln wähen: verwandle alles, was Not macht und erleuchte die Herzen mit deinem Licht.

Gemeinsam rufen wir zu dir: Herr, erbarme dich!

Wir bitten dich für alle Menschen, die in der Dunkelheit von Hass, Gewalt und Krieg leben müssen. Wir denken an die Menschen in den Kriegsgebieten, an die Menschen, die Hunger leiden, an die Menschen in den Flüchtlingslagern.

Gemeinsam rufen wir zu dir: Herr, erbarme dich!

Zur hochzeitlichen Freude sind wir berufen. Lass auch uns etwas ausstrahlen von dieser Freude. Schenke uns Gelassenheit und Mut für die derzeitige Situation. Mache uns als Gemeinde zu einer Gemeinschaft, die sich von dir getragen weiß und alles von dir erwartet. Deshalb vertrauen wir Dir heute alles an, was unser Herz bewegt, und rufen voller Vertrauen unseren Vater im Himmel an:

Vater unser im Himmel...